

Gruschka, Andreas

Rudolf W. Keck/Sabine Kirk/Hartmut Schröder (Hrsg.): Bildung im Bild. Bilderwelten als Quellen zur Kultur- und Bildungsgeschichte. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2004. 218 S., EUR 19,80. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 51 (2005) 5, S. 738-740



Quellenangabe/ Reference:

Gruschka, Andreas: Rudolf W. Keck/Sabine Kirk/Hartmut Schröder (Hrsg.): Bildung im Bild. Bilderwelten als Quellen zur Kultur- und Bildungsgeschichte. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2004. 218 S., EUR 19,80. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 51 (2005) 5, S. 738-740 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-49503 - DOI: 10.25656/01:4950

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-49503>

<https://doi.org/10.25656/01:4950>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Emotion und Lernen Beiträge der Pädagogischen Psychologie

Andreas Krapp

Emotion und Lernen – Beiträge der Pädagogischen Psychologie.
Einführung in den Thementeil 603

Tina Hascher

Emotionen im Schulalltag: Wirkungen und Regulationsformen 610

Andreas Krapp

Das Konzept der grundlegenden psychologischen Bedürfnisse.
Ein Erklärungsansatz für die positiven Effekte von Wohlbefinden
und intrinsischer Motivation im Lehr-Lerngeschehen 626

Doris Lewalter

Der Einfluss emotionaler Erlebensqualitäten auf die Entwicklung
der Lernmotivation in universitären Lehrveranstaltungen 642

Jürgen Seifried/Detlef Sembill

Emotionale Befindlichkeit in Lehr-Lern-Prozessen in der beruflichen Bildung 656

Allgemeiner Teil

Walter Herzog

Pädagogik und Psychologie im Wörterbuch.
Zur Normalität der Erziehungswissenschaft 673

Margret Kraul/Walburga Hoff

Professionalität, Generation und Geschlecht.
Frauen und Männer im Schulamt an Gymnasien 694

<i>Thilo Schmidt</i>	
Entwicklungen in der Ausbildung von Erzieherinnen	713
 <i>Besprechungen</i>	
<i>Klaus Prange</i>	
Hans-Christoph Koller: Grundbegriffe, Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung	731
 <i>Heinz-Elmar Tenorth</i>	
Winfried Böhm: Geschichte der Pädagogik. Von Platon bis zur Gegenwart. Alfred K. Tremml: Pädagogische Ideengeschichte. Ein Überblick	734
 <i>Andreas Gruschka</i>	
Rudolf W. Keck/Sabine Kirk/Hartmut Schröder (Hrsg.): Bildung im Bild. Bilderwelten als Quellen zur Kultur- und Bildungsgeschichte	738
 <i>Annegret Eickhorst</i>	
Werner Helsper/Jeanette Böhme (Hrsg.): Handbuch der Schulforschung	740
 <i>Dokumentation</i>	
Pädagogische Neuerscheinungen	746

graphische Arbeit an der Ideengeschichte, das zeigt sich schließlich erneut, beginnt offenbar erst, wenn die evolutionstheoretische Argumentation endet.

Prof. Dr. Heinz-Elmar Tenorth
Humboldt-Universität zu Berlin,
Unter den Linden 6, 10099 Berlin
E-Mail: tenorth@uv.hu-berlin.de

Rudolf W. Keck/Sabine Kirk/Hartmut Schröder (Hrsg.): *Bildung im Bild*. Bilderwelten als Quellen zur Kultur- und Bildungsgeschichte. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2004. 218 S., EUR 19,80.

Der Titel dieses Sammelbandes verspricht mehrerlei: Zum einen sollte es darum gehen, Bildzeugnisse heranzuziehen, bei denen Bildung thematisch wird. Dies kann in der direkten Weise geschehen, dass Menschen dabei gezeigt werden, wie sie sich selbst bilden oder wie sie in einem institutionellen Rahmen von Privatunterricht, Schulunterricht, Universität gebildet werden sollen (für beides gibt es in der Tat eine enorm reiche Quellenlage nicht nur in den grafischen Beigaben von Büchern, dem eigentlichen Fundus des Projektes von Keck et al., sondern auch in der bildenden Kunst). Zum anderen kann man Bildung im Bild aber auch, wie es Klaus Mollenhauer verstanden hat, von der Bildungstheorie aus erschließen, indem man fragt, welche Bildungsprobleme von Ausdrucksgestalten der bildenden Kunst aufgeworfen werden, und sich dann etwa für die Beziehung zwischen der Entdeckung der Zentralperspektive und der neuzeitlichen Pädagogik interessieren.

Mit dem Untertitel markieren die Herausgeber ihr Zuwendungsmotiv zu den Bildern. Ihnen geht es nicht etwa um die ästhetische Erfahrung, die Bilder freisetzen sollen, sondern um ihren Status als Quellen zur Geschichte sowohl der allgemeinen Kultur als auch der Bildung selbst. Auch diese Frage lässt sich unterschiedlich auslegen: Man kann sie im Sinne eines abbildrealistischen Verständnisses darauf beziehen, welche dokumentarische Kraft den Bildern zugewiesen werden kann, eben als Quellen, die historisch von

ähnlich verbürgender Relevanz sein sollen wie die ansonsten in der Geschichtsforschung herangezogenen schriftlichen Quellen. Oder man kann fragen, was die Bilder über die Anschauungen oder das Wissen der Künstler veraten, und schließlich, welches Bild von der Sache diese selbst entworfen haben, auch in Reaktion auf gesellschaftliche Deutungsmuster und Erwartungen, also welche Schematisierung Bildung auf den Bildern erfährt: als Strukturmodell oder Propaganda, als Idealisierung oder Kritik der Praxis. Hier würden sich Bildungs- und Kulturgeschichte treffen.

Schließt man beides zusammen, so entsteht methodisch und objektheoretisch die Qual der Wahl und nach dieser eine entsprechende Begründung mit Blick auf den erwartbaren Erkenntnisfortschritt. Zugleich muss man sich fragen, von welchem Beobachterstandort aus die Sache angegangen werden soll: Schaut man als Historiker auf das Bildmaterial, so konstituiert sich ein anderer Gegenstand (siehe Ph. Ariès), als wenn man als Kunstgeschichtler sich den Bildern zuwendet. Ein Bild ist für einen Semiotiker von anderem Interesse als für einen Kulturanthropologen. Die Autoren stehen nicht auf diesen Standpunkten, sondern nehmen eine pädagogische Position ein. So wird von ihnen erwartet werden können, dass sie sich vor allem pädagogisch für die „Bildung im Bild“ interessieren. Wenn sie das tun, werden sie sagen können müssen, was die Bildung als Bildung im Medium des Bildes theoretisch bedeutet und/oder welche pädagogische Aufgabe das Bild praktisch hat, das Bildung darstellen will. In dem einen Fall richtet sich die Aufmerksamkeit auf die in die ästhetische Ausdrucksgestalt des Bildes eingegangene Bildungsbewegung von Künstler und Kunstbetrachter (so etwa bei Malern der Kindheit und Jugend wie Paolo Veronese oder bei Malern von Unterrichtsszenen wie dem Holländer Jan Steen). Im anderen Fall richtet es sich auf die Folgen, die es hat, dass das Bild Teil einer pädagogischen Praxis geworden ist wie etwa bei Comenius oder Basedow.

Das vorliegende Buch streift vor allem in der Einleitung Rudolf Kecks diese Fragen, ohne sie bis zu dem Punkte zu diskutieren, an dem die Selektionsentscheidung für Bildmate-

rial und Fragestellung plausibel geworden wäre. Um es vorweg zu sagen, keine der genannten Möglichkeiten der Themenkonstitution wird im Buch umgesetzt. Stattdessen heißt es wie eine *petitio principii* zu Beginn: „Am Ende stand die Erkenntnis, dass sich die Lesbarkeit von Bildern als Quellen für die Pädagogik um so ertragreicher gestalten kann, je größer die Zahl der zur Verfügung stehenden Bilder ist.“ (S.7) Damit wird daran erinnert, aus welchem Projektkontext heraus das Buch entstanden ist. Keck und Mitarbeiter haben mit Hilfe eines DFG-geförderten Projekts „Retrospektive Digitalisierung ausgewählter Bibliotheksbestände“ die vor allem in illustrativer Absicht entstandene Druckgrafik dieser Bestände gleichsam visuell exzerpiert. Wäre der Band allein eine Dokumentation dieser Sammeltätigkeit und der digitalen Erfassung des Gesammelten, könnte man es bei der Darstellung der Bibliotheksbestände, der Klassifikation der Fundstücke und der Probleme der Digitalisierung belassen. Die Absicht des Bandes geht, auch wenn in ihm diesen Problemen mit zwei Abhandlungen breiter Raum zugestanden wird („Vom Foto zum Digitalisat“ von Hartmut Schröder und „Vom Digitalisat zur Web-Präsentation“ von Peter Müller), deutlich darüber hinaus, die Lesbarkeit der Bilder durch deren Sammlung ertragreicher gestalten. Deswegen lag es nahe, die mögliche Bedeutung des Titels auszubuchstabieren.

Kecks Einleitung variiert und steigert noch das anspruchsvolle Programm mit „Pädagogik im Bild – Das Bild in der Pädagogik oder: Bildung im Bild und Bildung durch das Bild.“ Indem er verspricht, das Bild in der Pädagogik (also wohl die didaktische Nutzung von Bildern in der Tradition von Comenius) und die Bildung durch das Bild mitzubehandeln, werden weitere mögliche Bedeutungen und Fragestellungen innerhalb des von ihm festgestellten „pictorial turns“ bezeichnet. Was aber liefert dann Kecks Einleitung an Anschauung? Mit „Bild in der Pädagogik“ keineswegs ein Arbeitsprogramm, eine Typologie oder eine Modellbildung für die Bildnutzung, sondern *faits divers*: ein Initial aus einer mittelalterlichen Handschrift und ein Fresko mit biblischer Thematik, Maria und das Jesukind (mit „ABC-Tafel“) als Schlussstein eines Kirchengewölbes,

Kopien aus dem „Orbis Pictus“ (die *Invitatio* als pädagogische Paargruppe, die Schule, und die Seele des Menschen) sowie einige Stiche von Chodowietzki aus Basedows Bilderbüchern (Ideal-Entwurf des Philanthropin), ein Familienbild und eine Verbesserung der Sitten durch einen Bänkelsänger. In einem zweiten Teil wird aus „Bildung durch das Bild“ eine Beantwortung der Frage „Wie lässt sich Pädagogisches im Bild lesen?“ Keck liefert seine Antwort vollständig jenseits der heute vorliegenden Versuche pädagogischer Bildinterpretationen. Dafür bietet er kursorisch und tabellarisch einen Rekurs auf eine Autorität, nämlich E. Panofskys Dreischritt von der vorikonografischen zur ikonografischen und ikonologischen Interpretation.

Die beiden folgenden Exemplifikationen des Verfahrens: die zehnfache Variation des *Accipies*-Typus (einer mittelalterlichen Lehr-/Lern-Situation) sowie drei allegorische *margarita philosophica*-Darstellungen der *septem artes* und ein „Lehrplanbild eines Petrarca-Meisters“, stehen nicht nur für sich, sind also nicht maßstabgebend für das Folgende, sie enthalten zudem keinen Beispielcharakter für die pädagogische Lektüre des Bildes, ja, nicht einmal belegen sie die Fruchtbarkeit des Schemas. Das hängt auch mit dem Tatbestand zusammen, dass Keck die Bilder nicht als Ausdrucksgestalten erschließend ernst nimmt. Die vor-ikonografische Beschreibung bleibt oberflächlich, das meiste, was er zur ikonologischen Schicht mitteilt, bezieht er nicht aus der Spezifik der Bilder, sondern aus dem überlieferten Wissen der Standardgeschichtsschreibung. Nicht einmal das erstarrte Schema des *Accipies*-Typus und der Sinn seiner Variation werden erschöpfend ausgelegt. Eine Rückbesinnung auf die Aussagekraft und damit Geltung der Quelle fehlt fast vollständig.

Die anschließende Arbeit von Sabine Kirk bemüht sich darum, das weitgehend identische Bildmaterial zu systematisieren. Es geht demnach um Unterricht im kirchlichen, im städtischen und im privaten Bereich und immer um die Darstellung von Lehrenden, Lernenden und Inhalten und Methoden. Ob diese Aufteilung den Bildern als Einheiten entgegenkommt, wird nicht erst gefragt. Es wird so getan, als ob sich Bilder aufspalten

ließen in die drei Seiten des didaktischen Dreiecks.

Eine Fülle von Drucken wird mit kurzen Kommentaren belegt. Dabei überwiegt die Ausdeutung mit Hilfe von Historikern des Bildungswesens, so als ob diese damit bereits das Bild gelesen hätten. Demgegenüber fallen die Hinweise der Autorin zu den eigenen Beobachtungen am Material verschwindend gering aus. Systematisch wird weder gefragt, welcher Status diesen Buchillustrationen im Sinne der oben angegebenen Fragestellungen zukommt, noch welche Kontraste sich zwischen ihnen und den zeitgenössischen Bilddarstellungen der Maler ergeben. Die Unterscheidungen besitzen damit nur eine archivierende, nicht eine sinnerschließende Funktion. Kirks Aufsatz ist damit kein guter Beleg für die These, dass die Bilddarstellungen Quellen *sui generis* seien, denn sie sprudeln nur als Material, nicht aber als Einsichten. Von der einleitend angekündigten (S. 8) Schultheorie kann ernsthaft keine Rede sein.

Die beiden folgenden Aufsätze von Peter Müller und Otto May kompensieren nicht etwa die Lücke, sondern vergrößern sie. Müller liefert mit „Bilder als Spiegel einstiger Wirklichkeit – Über die Realität auf Retabeln und in Bildchroniken aus dem Spätmittelalter“ eine disparate Sammlung von Bildern (nun auch Gemälden) und kombiniert diese mit allerlei klassifikatorischen Überschriften: Landschaft, Stadt und Dorf (Dorfplätze und Außentreppen), Schichten der Gesellschaft (Hof, Bauern und Bürger, Juden), von der Schlafkammer eines Großbauern zur Stube einer Stadtbürgerin usw. Der kaleidoskopische Überblick wird unterbrochen durch Kommentare, die wie Legenden zu den Bildern funktionieren. Keines von ihnen wird auf die Fragen des Bandes so zurückbezogen, dass ihr Abdruck durch die Darstellung von entsprechenden Erkenntnissen gerechtfertigt wäre.

Die Entfernung vom Buchthema wird schließlich noch einmal gesteigert im Beitrag von May, der sich „Ansichtskarten als mentalitätsgeschichtliche Quelle“ vorgenommen hat. Nach Hinweisen zur Geschichte der Postkarten als Massenkommunikationsmittel legt May Fundstücke seiner Flohmarktbesuche vor, die zeigen sollen, wie im Kaiserreich, in der

Weimarer Republik und im Faschismus Postkarten ausgesehen haben. Unabhängig davon, dass manches mentalitätsgeschichtlich sicherlich interessant ist und lehrreich von May kommentiert wird, fragt sich der Leser: Was soll dieser Text in diesem Buch?

Auch wenn den Leser (immer noch den Buchtitel im Kopf) die technischen Probleme, wie man von einem Foto zu einem Digitalisat und von einem Digitalisat zu einer Web-Präsentation kommt, nicht allzu sehr interessieren mögen, immerhin ist der Band am Ende wieder zum ursprünglichen DFG-Projekt zurückgekommen.

Angesichts der Vielfalt pädagogisch relevanter Bilder aus der Zeit der europäischen Renaissance und des Barock (hier vor allem der holländischen Malerei des 17. Jahrhunderts) und in Anbetracht der heute bereits vorliegenden Arbeiten zur Erschließung der Bildwelten für den pädagogischen Diskurs verwundert deren völlige Nicht-Beachtung, die Engführung des Materials und seine gleichzeitige Ausdehnung auf Beliebigkeiten. Noch mehr irritiert, dass nicht an *einer* materialen Analyse die Präention des Buchprojekts plausibel wird und darüber der Leser den Eindruck gewinnen kann, die Betrachtung der eigenständigen Quelle Bild erlaube ihm neue Einsichten in die Geschichte der Pädagogik und der Bildung. Es ist zu hoffen, dass der vorliegende Band nicht das einzige Arbeitsergebnis dieses geförderten Projekts darstellt.

Prof. Dr. Andreas Gruschka
Windmühlstraße 5, 60329 Frankfurt
E-Mail: A.Gruschka@em.uni-frankfurt.de

Werner Helsper/Jeanette Böhme (Hrsg.): *Handbuch der Schulforschung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2004. 994 S., EUR 69,90.

Unter den erziehungswissenschaftlichen Neuerscheinungen haben Handbücher derzeit Konjunktur. In ihrer Einleitung machen die Autoren dafür Ursachenkomplexe verantwortlich, die angesiedelt sind in der Möglichkeit des Rückblicks auf „vier Jahrzehnte einer expandierenden und sich ausdifferenzierenden